

Am Morgen danach

Wahrnehmungen in der Unter- und Mittelstufe

Das Thema liegt in der Luft. Die Bilder der Nachrichten sind allgegenwärtig: Schülergruppen gehen aufgeregt sprechend zum Eingang der Schule. Lediglich die Erstklässler streben an der Hand ihrer Eltern scheinbar unberührt und froh ihrem ersten regulären Schultag zu. – Am Vortag, wenige Stunden vor dem Bekanntwerden der dramatischen Ereignisse, sind sie feierlich eingeschult worden: Nach einem temperamentvollen musikalischen Spiel der 2. Klasse, nach dem ersten bildhaften Ansprechen der Klassenlehrerinnen waren sie alle mit ganz individuell ausgeprägter Entschlossenheit auf die »Bühne der Schulzeit« hinaufgestiegen. – Als ein Kind fünf Tage später dringend bittet, etwas erzählen zu dürfen, sprudeln die Bilder von den Türmen und Flugzeugen heraus, und alle anderen rufen: »Das habe ich auch gesehen!« Die Klassenlehrerin gewinnt dabei den Eindruck, als seien ihre Erstklässler vor der Dramatik der vollen Wirklichkeit noch innerlich beschützt, als seien es für viele Kinder dieser Altersstufe »Bilder einer Geschichte«. Nach ernsten, beruhigenden Worten leitet die Lehrerin wieder zum Unterricht über.

Für die Menschen gebetet

Gedrängt stehen die Kinder im Vorraum der 4. Klasse. Aufgeregte Stimmen schlagen mir entgegen. »Hast du gestern auch Fernsehen geguckt?«, fragen sie mich als erstes. »Ja, das habe ich«, antworte ich und bedaure sofort, dass ich gestern abend nur den Unterricht für eine höhere Klasse völlig neu geplant habe. »Dann hast du auch gesehen, wie das Flugzeug in das World-Trade-Center gerast ist?« Inzwischen sind wir im Klassenraum angekommen. Immer mehr Kinder kommen hinzu, keiner geht auf seinen Platz. Jeder versucht etwas beizutragen zu den Schreckensschilderungen. Die Stimmung ist hochgradig hysterisch. An einen normalen Unterrichtsbeginn ist nicht zu denken. »Setzt euch schnell hin, dann können wir in Ruhe darüber sprechen.« Diese Worte wirken. Alle wollen sprechen, am liebsten gleichzeitig. Die Kinder erzählen, was sie im Fernsehen gesehen haben. Nur mit Mühe hören sie den anderen zu.

Ich versuche zu sehen, ob ein Kind völlig unvorbereitet in diese Stimmung hineingeraten ist. Zwei oder drei Kinder haben offenbar kein Fernsehen gesehen oder Radio gehört. Erst als ich anfangs, die Schilderungen der Kinder in aller Ruhe aufzugreifen, zu verbinden, richtig zu stellen, glätten sich die Wogen. Noch einmal trumpft ein Junge auf. »Ich habe drei Menschen gesehen, die sich aus dem Hochhaus gestürzt haben.« »Ich vier!«, versucht ihn ein anderer zu übertreffen.

Jetzt schauen viele Kinder ungläubig auf mich, als hofften sie, ich würde gleich sagen, das stimme nicht. »Ja, einige Menschen hatten offenbar keine Möglichkeit zu fliehen.« Schweigen. In die Stille hinein sagt ein Mädchen: »Wir haben gestern für die verschütteten Menschen gebetet.« In einer vierten Klasse erzählt man normalerweise nicht mehr so offen, dass man betet. Jetzt ist große Erleichterung zu spüren: Wir können doch etwas tun! Sehr innerlich singen wir an diesem Morgen unsere Lieder. Der alltägliche Unterricht kann beginnen.

Susanne Wecker

Sie fragten nicht – sie forderten einfach

Am 12. September knäulten sich neun Jungen der 6. Klasse vor der Fensterbank und tauschten im Kreis sehr erregt die Ereignisse des Terroranschlages aus. Ein Schüler kam direkt auf mich zu und fragte: »Haben Sie gehört, was gestern in New York passiert ist?« Ich forderte die Schüler auf, sich zu setzen, und frage sie, was sie durch die Medien von den Anschlägen erfahren hätten. Sie konnten mir die Einzelheiten des Anschlags sehr detailliert wiedergeben. Sogar von bin Laden war die Rede und von der Bedeutung des World-Trade-Centers für Amerika. Mehrere Schüler bestätigten, dass sie stundenlang am Fernseher gesessen hätten. Ein Schüler sagt in dem Augenblick, als ich zum Unterricht übergehen will: »Wir können doch jetzt nicht Unterricht machen, nachdem so etwas Schreckliches passiert ist!« Er war noch einige Zeit lang völlig aufgewühlt und nicht in der Lage, in das Unterrichtsgeschehen einzutauchen. Einen Tag später forderten die Schüler, dass sie auch an den Schweigeminuten (weltweit um 10 Uhr) teilnehmen wollten. Sie fragten nicht, es war ihnen klar – sie forderten einfach. »Sonst machen wir es allein«, sagte ein Schüler.

Seitdem habe ich kein Gespräch mehr geführt und auch keine Gespräche unter den Schülern wahrnehmen können. Mir kommt es vor, als seien die Kinder enger zusammengedrückt.

Uta Bischof

»Ich wusste, dass sich etwas verändert«

Schon beim Betreten der 7. Klasse entstehen zwei ganz verschiedene Eindrücke: Zum einen finden überall aufgeregte, von Sensation und Unruhe geprägte Gespräche statt; zum anderen lebt ein alle ergreifender Ernst und eine tiefe seelische Erschütterung als Unterton im Raum. Der Unterricht beginnt in abwartender Stille, nachdem ich die Worte »aktuelle Stunde« an die Tafel geschrieben habe. Der Morgenspruch löst sich aus dem Gewohnten, und es ergeben sich andere Schwerpunkte: »Ich schaue in die Welt ...« Für die noch unvorstellbare Zahl der am Vortag gestorbenen Menschen sprechen wir das Vaterunser. Vom wirklich ernstesten Grundton getragen, verklingen die Worte erfüllt. Im nun folgenden Gespräch schildern die Schüler zunächst die Fülle der ersten Eindrücke und Informationen. Bald aber treten die inneren Fragen und Ängste offen hervor:

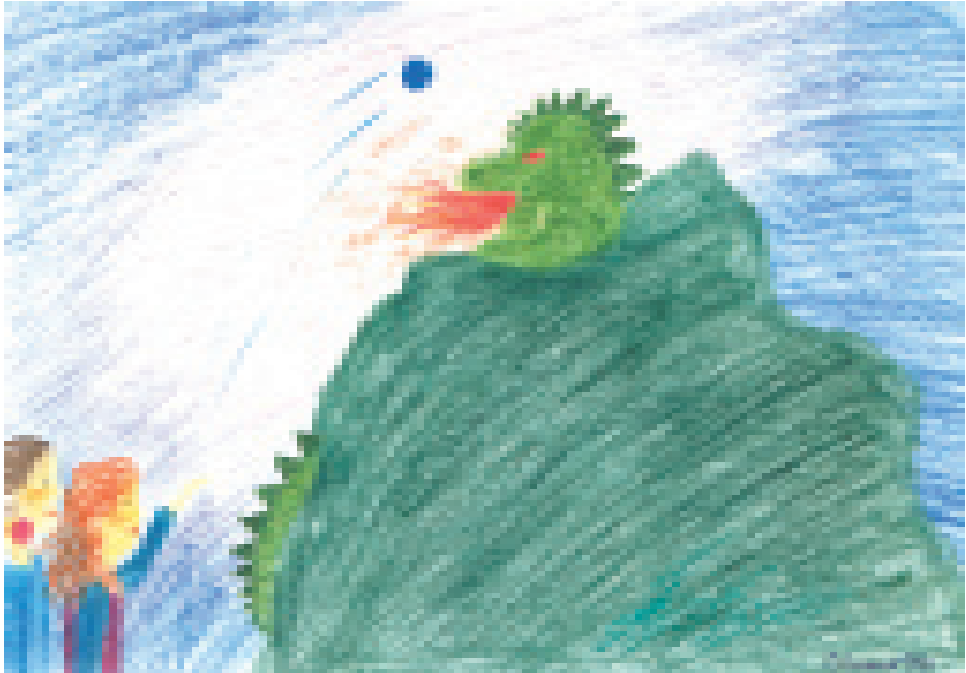


Bild 1: Auf der Michaeli-Feier: Die Zehntklässler sind in die Haut des Drachen geschlüpft. Mutig treten die Zweitklässler vor, um den sich bewegenden Drachenkopf zu treffen.

»Warum haben sie das nur getan?« – »Kann das nicht jederzeit wieder geschehen?« – »Gleich als ich aufwachte, war mir so mulmig zumute, und ich wusste, dass sich etwas verändert.«

Nach dem Beschreiben der Ohnmacht taucht aber auch eine Sehnsucht aus dem Innersten auf, der Wunsch nach Frieden, der Wille, nicht tatenlos zuzusehen. Dieses Zukünftige findet dann seinen Ausdruck in einem Friedenslied. Dabei steht die Klasse geschlossener und einmütiger zusammen als vorher.

Claus-Peter Röh

Neue Fragen werden formuliert

Gespräche in den nächsten Tagen mit der 8. Klasse:

Was kann die Kampfansage von George W. Bush gegen alle Terroristen und ihre Unterstützer auch für Deutschland bedeuten? Das Gespräch war nicht frei von unterschwelliger Kriegsangst, Angst vor Attentaten in unserem Lebensbereich.

Die laufende Erdkunde-Epoche über Asien gab beste Gelegenheit, sachlicher und ausführlicher als geplant die Krisenregion Naher Osten zu betrachten, besonders den Islam als Bindeglied und die Situation Israels in diesem Raum. Die geographischen, klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die Wasserknappheit, waren mehrmals verknüpft mit einem Blick auf die allgegenwärtige Fernseh-

wunderwelt im Kontrast zum meist harten Leben der Menschen in Vorderasien. Welche Stimmung entsteht daraus gegenüber dem Goldenen Westen? Wie wirken die Demütigungen durch mächtige Staaten und Allianzen? Wir sprachen über Geschichte und Gegenwart, immer wieder angeregt durch Schülerfragen.

Die Schilderung des heutigen Islam wurde intensiv aufgenommen. Bilder aus der Kulturgeschichte der 5. Klasse leuchteten auf. Erstaunen löste aus, dass im Islam auch Jesus als einer der größten Propheten anerkannt ist. – In wenigen Tagen werden wir eine der beiden Moscheen Flensburgs besuchen und mit dem Imam sprechen können.

Das Friedensgebot und das Verbot von Selbstbeschädigung oder Selbstmord durch den Koran wurde Grundlage eines knappen, tiefen Gespräches über Extremismus. Dennoch blieb die innere Verfassung eines Extremisten wohl noch wenig vorstellbar, trotz der Verlockung mit dem siebten Himmel.

Erstaunlich war die Fähigkeit der Klasse, nach einem intensiven Gespräch, dem Äußern von Sorgen und Ängsten, unmittelbar überzugehen zum Alltagsleben. – Am nächsten Morgen waren Wirkungen der Gespräche vom Vortag in kurzen Zusammenfassungen durch Schüler deutlich anwesend, neue Fragen wurden formuliert: Was können *wir* tun, den zerstörten Frieden neu zu beleben – im persönlichen Bereich wie auch im Großen? Der Wert von Toleranz und Frieden wurde uns neu und viel stärker bewusst.

K. Dietrich Wilske

Bild 2: Waage-Mut auf der Michaeli-Feier: Die Siebtklässler stehen auf einem Waagebalcken. Ein dynamisches Wechselspiel zwischen Individualität und Gemeinschaft beginnt.



Bilder des Zukünftigen tauchen auf

Schüler, Eltern und Gäste versammeln sich in der Eingangshalle der Schule, um das Michaeli-Fest zu feiern. Aufregung und freudige Erwartung bestimmen die Atmosphäre unter den vielen Menschen. Nach einem Trompetensignal wird zuerst das Lied »Dona nobis pacem« angestimmt. Im Nu ist die Betroffenheit über die Welt-Situation wieder anwesend, und in inniger Verbundenheit singt die ganze Schulgemeinschaft gemeinsam mit einer Besuchergruppe aus Korea diese Bitte um Frieden. Dann werden die Drachenkämpfe eröffnet: Überall sind Mutproben neben Geschicklichkeits- und Wahrnehmungsaufgaben für die Schüler der Unter- und Mittelstufe vorbereitet. Hier gilt es, von einer schwebenden Schaukel aus den Drachen zu treffen, dort werden Mutige mit verbundenen Augen barfuß über fremde Sinnesfelder geführt. Für die 2. Klasse sind Patenschüler aus der 10. Klasse buchstäblich in die Haut des Drachen geschlüpft. Mutig müssen die Jüngeren vortreten, um den sich bewegenden Drachenkopf mit einem Ball zu treffen. (*Bild 1*)

Doch neben den Kämpfen mit dem Schwert des Sankt Michael wird auch der »Waage-Mut«, der Mut zum Ausgleich in der Erschütterung herausgefordert: In der 7. Klasse treten vier oder mehr Kinder auf die große Waage-Planke. Bei jedem Schritt des Einzelnen sinkt oder steigt der große Baumstamm, und ein Ausgleich ist nötig. Ein dynamisches Wechselspiel zwischen Individualität und Gemeinschaft beginnt. Immer wieder wird es ganz still im Raum, wenn es den Teilnehmern gelingt, sich mit ganzer Hingabe und Achtsamkeit der »Ausgewogenheit« zu nähern. (*Bild 2: Die große Waage*) Dann gilt es noch, einen Ball hin und her zu werfen, die Positionen auf der Waage behutsam zu wechseln und, als schwierigste Stufe, genau im gleichen Augenblick in die Höhe zu springen. –

Überall in der Schule wird in den Kindern in diesen Stunden eine Kraft der zuversichtlichen Entschlossenheit erlebbar. Am 12. September 1919, wenige Tage nach der Eröffnung der ersten Waldorfschule, spricht Rudolf Steiner von der Wirkung der nächsten Generation auf das öffentliche Leben und betont mit Blick auf die Zukunft die Wichtigkeit, sozusagen »prophetisch« zu erziehen, das heißt, vorauszuschauen, was die nächste Generation als Aufgaben haben wird.¹

Angesichts der Weltlage nach den Anschlägen in Amerika war bei dieser Michaeli-Feier zu bemerken, wie die Kinder neben mutiger Entschlossenheit auch die Fähigkeit des ernsten, abwägenden Innehaltens vor jeder ihrer Taten zeigten; sie waren bereit, dort, wo es eine neue Aufgabe oder eine Not erforderten, für eine höhere Gemeinsamkeit zusammenzustehen. Diese drei Qualitäten waren von einer vierten durchwoben, die uns Erzieher tief beeindruckte: Mit einer selbstverständlichen und wie im Augenblick gegebenen Sicherheit setzten die Kinder ihre Schritte in Unbekanntes hinein. Sehen sie innerlich schon neue Wege, welche uns noch verborgen sind?

Claus-Peter Röh

1 Rudolf Steiner: Der innere Aspekt des sozialen Rätsels, Vortrag 12.9.1919, GA 193,